

Der

F r e u n d

angenehmer und nützlicher

K e n n t n i s s e .

v o n

S c h w e i g h o f e r .

VIII. B e f t .

W i e n , 1 7 8 7 .

Auf Kosten des Verfassers
u n d

zu finden in der Tierchischen Buchhandlung
in der Singerstrasse im deutschen Haus.

Inhalt des achten Heftes.

- I. Von der Lage, den Vortheilen, den Gerichtshöfen, den öftern Unruhen der österreichischen Niederlande.
- II. Die österreichischen Niederlande und Baiern eine Vergleichung.
- III. Von dem Rechte des Regenten in geistlichen Dingen, und den Pflichten der Unterthanen.
- IV. Abu-Sald und Elmelek. Jusuf und Abdulkasem, zwel morgenländ. Gespräche.
- V. Beschreibung von Brüssel, Antwerpen, Gent, Brügge, Ostende, Mecheln, Löwen ic.
- VI. Die kritische Lage der europäischen Staatsangelegenheiten wegen Holland. Zweiter Standpunkt.

Inhalt des siebenten Heftes.

Der politische Spiegel unsrer Zeiten.

I.

Merkwürdige Zeitgeschichte aus Asien. Auch auf Europa anwendbar.

II.

Fragment eines Gesprächs zwischen einem Prinzen und dem Minister über Ernst und Nachgiebigkeit.

III.

Fragment. Gährungen im Staate sind immer nachtheilig, aber meistens ohne Erfolg.

IV.

Schilderung des Gemüthscharakters Josephs des Zweiten.

V.

Politische und geographische Nachrichten von den österreichischen Niederlanden.

Inhalt des sechsten Heftes.

- I. Von den Einrichtungen des Kaisers in seinen Staaten.
- II. Staatsgeschichte der österreichischen Niederlande.
- III. Mannigfaltigkeiten. Mesmer und die harmonische Gesellschaft.
- IV. Die merkwürdige Reise und Zusammenkunft in Cherson.

Inhalt des fünften Heftes.

- I. Rußland und die hohe Pforte. Vergleichung der wechselseitigen Staatskräften.
- II. Ausführliche Geschichte der Krim oder des Landes Taurien, und der ehemaligen berühmten Stadt Cherson.
- III. Manigfaltigkeiten. Wien. Neue Römerstadt. Kriegerisches Phänomen. Die drei Sonnen auf Reisen. Staatsbarometer. &c.
- IV. Nachrichten von der Moldau. Politisches Schicksal derselben.
- V. Geographische Karte von der Moldau.



Von dieser Monatschrift erscheint jedesmal mit Anfang des Monats ein Heft von 5 Bogen.

Hier in Wien pränumerirt man bei Hrn. Grund oder in der Zierchischen Buchhandlung in der Singerstrasse im deutschen Hahs, auf ein viertel Jahr mit 45 kr., auf ein halbes Jahr mit 1 fl. 30 kr. Einzeln kostet das Heft 17 kr.

Auswärtige Liebhaber pränumeriren jedesmal mit 1 fl. 30 kr. auf ein halbes Jahr in nachfolgenden Buchhandlungen, als

- In Graz, bei Hrn. Buchhändler Ferstl.
- Brunn, bei Hrn. Buchhändler Weingand.
- Prag, bei Hrn. Buchhändler Wittmann.
- Olmütz, bei Hrn. von Reisinger, öffentl. Lehrer der Philosophie.
- Lemberg, bei Hrn. Buchhändler Pfaff.
- Ofen, bei Hrn. Buchhändler Weingand.
- Presburg, bei Hrn. Buchhändler Löwe.
- Linz, in der Wapplerischen Buchhandlung.
- Raab, bei Hrn. Buchbinder Müller.

Der politische
Spiegel

unserer Zeiten.

II. Stück.



Wien, 1787.

zu finden in der Bierchlschen Buchhandlung in der
Singerstraße.

Der politische

1791

unter

Die Niederlande gleichsam in dem Herzen von Europa
gelegen, waren lange Zeit der Schauplatz gro-
ßer Begebenheiten. Es ist also kein Wunder, wenn
in unsern Tagen ähnliche entstehen.



Handwritten text or a faint line, possibly a signature or a date, located below the illustration.

Additional faint handwritten text or markings at the bottom of the page.

Von der
besondern Lage
der
österreichischen Niederlande

in Rücksicht
auf die übrigen österreichischen Staaten.

Diese Provinz hat eine ganz besondere Lage, wenn man dagegen die Lage der übrigen österreichischen Provinzen in Betrachtung zieht. Sie ist von dem Staat, wovon sie ein Mitglied ist, völlig abgesondert. Sie ist eine eigentliche See Provinz, und hat mehr Häfen und schiffbare Flüsse, als fast in den übrigen sind. Sie hat daher für Oesterreich viele Vortheile, aber auch wichtige Nachtheile. Ihre politische Lage macht die Niederlande zum Kampfplatz aller Mächte, wenn Oesterreich mit Frankreich in Streit geräth.

Die Niederlande haben mehrmalen französische, österreichische, spanische, preussische, englische, und Reichsarmeen zu gleicher Zeit auf ihren Feldern erblicket. Sie haben von Frank-

reich, und fast nur von Frankreich allein alles zu fürchten: denn Frankreich stößt hart an die Niederlande, und umzingelt den ganzen südlichen Theil derselben, von Fūrnes in Westflandern bis Luxemburg. Der nördliche Theil der österreichischen Niederlande ist ganz von den Generalitätslanden umgeben. Da ein großer Theil, nämlich die ganze westliche Seite der Niederlande an dem Meere liegt, so hat es immer auf die Seemächte Rücksicht zu nehmen, obgleich keine derselben ausser Frankreich auch nur entfernten Anspruch machen kann. Die östliche Seite wird zum Theil von holländisch- und deutschen Staaten umzingelt, wodurch die Provinz in das stärkste Verhältniß mit diesem grossen Staatskörper zustehen kömmt; und wenn es in unsern Tagen eine politische Veränderung zu erfahren hat, selbe auch nur von dieser Seite kommen kann.

Welche Vortheile haben die Niederlande für die österreichische Monarchie?

Die Niederlande, diese schöne, reiche, ansehnliche Provinz am Gestade der Nordsee ist für

für Oesterreich allzeit von grosser Wichtigkeit,
aber doch lange nicht so vortheilhaft, als sie
Kraft ihrer eigenen Vortrefflichkeit seyn sollte.

Die österreichischen Niederlande betragen
vermöög ihrer Grösze eigentlich nur den 22. Theil
der österreichischen Monarchie. Denn Oester-
reich enthält 11,000 deutsche Quadratmeilen,
die Niederlande deren aber nur 469. In Anse-
hung der Bevölkerung stehen sie aber bereits
auf einer höhern Stufe; denn in diesem Ver-
hältniß machen die Niederlande wirklich den 12.
Theil von den sämtlichen k. k. Erblanden aus.
Die ganze Monarchie zählt 24, und die Nieder-
lande 10 Millionen Einwohner. In Ansehung ih-
res Reichthums sind sie für Oesterreich noch
mehr von Wichtigkeit, als in Ansehung der
Grösze und Bevölkerung. Die Niederlande sind
von Westen so, wie Ungarn von Osten eine
einträgliche Goldgrube für Oesterreich, dieses
durch seine Bergwerke, jenes durch sein Kom-
merz. Durch den Besitz der Niederlande steht
Oesterreich in Verhältniß und politischer Ver-
bindung mit den Seemächten, deren Hilfe und

Unterstützung gegen Frankreich es in den vorer-
gen Zeiten sehr gut empfunden hat.

Ungeachtet dieser beträchtlichen Vortheile
ist der Besitz der Niederlande für Oesterreich mit
einigen Beschwerlichkeiten verbunden, welche
denen Vortheilen selbst das Gleichgewicht hal-
ten.

Diese Beschwerlichkeiten entspringen einzig
aus der geographischen Lage dieser Provinzen in
Bezug auf Oesterreich. Denn die Niederlande
sind von dem übrigen Staatskörper nicht nur
völlig abgesondert, sondern noch sehr weit ent-
fernet. Der Zwischenraum ist mit Nationen
angefüllt, von deren Willkühr es beinahe ab-
hängt, ob Oesterreich eine Gemeinschaft mit sei-
nen Niederlanden haben soll, oder nicht.

Die Niederlande sind von dem Herzen der
Monarchie bei 200, und von den äußersten
Gränzen fast 300 deutsche Meilen entfernt. Die-
se Entfernung macht die Vertheidigung dieser
Provinz ungemein schwer: und unglaublich kost-
spielig. Alle Vortheile, welche diese Provinz
einbringt, wägen die Unkosten nicht auf, so ih-
re Erhaltung im Krieg kostet,

Noch

Nach unvortheilhafter werden die Niederlande in Bezug auf Oesterreich, wenn man in Betrachtung ziehet, daß sie an eine der fürchterlichsten Mächte an Frankreich anstossen, und nur wenige Meilen von dem Kern dieser Monarchie entfernt sind. Oesterreich, das immer auf alle Mächte Rücksicht nehmen muß, empfindet die Wirkung dieser nachtheiligen Lage bei jedem Staatszug. Es kann nie etwas gegen Preussen oder die Pforte mit Nachdruck unternehmen, ohne für die Niederlande zu befürchten. In einem Krieg mit Frankreich sind sie vollends beschwerlich, und meistens das Opfer davon. Die Franzosen, da sie ihnen so sehr nahe liegen, nehmen sie immer leicht ein, und Oesterreich fühlt die Wiedereroberung derselben allzeit sehr schwer. Es muß immer andere gemachte Eroberungen fahren lassen, um seine Niederlande zurückzuhalten. In einem Krieg mit der Pforte kann es nicht nur keine Truppen aus den Niederlanden ziehen, sondern muß selbe noch immer mehr verstärken. Eben so wenig kann es etwas ohne Bedenklichkeit in Italien unternehmen.

Kurz

Kurz die Niederlande sind eine schwache Seite von Oesterreich, geben diesem Staat eine empfindliche Blöße, und versetzen es in eine nachtheilige politische Abhängigkeit von Frankreich.

Die Niederlande erfordern ferner, daß Oesterreich sich allzeit mit den Seemächten in Verbindungen einlaßt, wenn es mit Frankreich bricht. Diese Verbindung, ob sie gleich einerseits grosse Vortheile hat, zieht Oesterreich auf der andern Seite in öftere unnütze Kriege hinein.

Die Niederlande machen die Vorsicht nothwendig mit den deutschen Fürsten in guter Harmonie zu stehen, damit sie die kaiserl. Truppen unbedenklich nach den Niederlanden und zurück marschiren lassen, und so entstehet eine neue fortwährende Verbindlichkeit des Erzhauses mit dem deutschen Reich, auf die es stets Rücksicht nehmen muß. Denn ich möchte sehen, wie Oesterreich seine Niederlanden behaupten wollte, wenn Deutschland die kaiserl. Truppen nicht nach den Niederlanden marschiren ließ.

Es bleibt immer einleuchtend. Die Niederlande sind für Oesterreich immer vielleicht mehr nachtheilig als vortheilhaft. Sie sind eine schwache Seite dieser Monarchie, welche andere Mächte sorgfältig zu benützen wissen. Die Erhaltung dieser Provinz überwiegt den Ertrag derselben. Was Oesterreich in 50 Jahren aus selber zieht, geht immer in einem einzigen Krieg verlohren, denn es deswegen führt. Ohne die kleinen politischen Opfer zu gedenken, die ihre Erhaltung von Oesterreich erfordert.

Man hält daher den Besitz der Niederlanden, wie sie dermal sind, eben nicht für sehr vortheilhaft, und hat in diesem Jahrhundert schon einigemal zu deren Veränderung Versuche gemacht. Schon im Jahr 1714., als es selbe von spanischösterreichischen Linde wieder erhielt, hat sich Oesterreich die Freiheit unter der Garantie von Frankreich ausbedungen selbe vertauschen zu dürfen. Da es im Jahr 1733. Neapel und Sizilien verlohrt, wollte es die Niederlande statt ein Aequivalent hingeben, welches aber die Seemächte nicht zustehen wollten, und noch in unsern Tagen haben wir einen Beweis davon gehabt.

Be-

Bemerkungen über die vielen Gerichtshöfe in den österreichischen Niederlanden.

Bei der Betrachtung der politischen Verfassung des Herzogthums Burgund erstaunt man, und es scheint einem kaum glaublich, daß in einer so kleinen Provinz so viele grosse Gerichte sich befinden. In der ganzen österreichischen Monarchie zusammen wird man kaum so viele grosse und verschiedene Gerichtshöfe antreffen, als in der einzigen Provinz Burgund allein.

Um meine Leser von der Wichtigkeit dieser Betrachtung zu überführen, will ich nur einige dieser grossen Gerichte selbst hier benennen. Da ist der grosse Rath von Mecheln (Grand Conseil oder Parlement de Malines). Da ist das Obergericht von Limburg (haute Cour). Da ist das adeliche Gericht von Luxemburg (Siege de Nobles), und das ansehnliche Lehengericht in eben diesem Herzogthum. Da ist der höchste Gerichtshof von Geldern (Conseil Souverain),
obgleich

abgleich das ganze Herzogthum nur drei Meilen lang und vier Meilen breit ist. Da ist der grosse bürgerliche Magistrat von Antwerpen, dessen Oberschultheiß allzeit der Markgraf des Landes Reithen genennet wird. Da ist in der Stadt Gent das Provinzialgericht von ganz österreichisch-Flandern (Provinciale Flandriae Consilium). Da ist das höchste Gericht zu Mons in Hennegau, wovon die Chevaliers de la Cour bekannt sind. Da ist das Oberamt von Dornik, welches schon 1383 entstanden ist, ohne der kleinen und fast unglaublich vielen Gerichtshöfe, Schöppenstühle, Schultheiße etc. zu gedenken. Kann da wohl Einfachheit und Kürze in Rechtsverfahren seyn, wo es so viele eigene Gesetze und Gewohnheiten als Gerichtshöfe giebt; wo es Jahre kostet, um nur zu entscheiden, ob der Rechtshandel an den grossen Rath, oder das Obergericht, oder an den Sitz der Edlen, oder das Lehengericht, oder den höchsten Gerichtshof gehöret?

Kurz, jeder kleine Theil dieser österreichischen Provinz hat seine besondern Gesetze, seine weiterstreckenden Privilegien, eine fast abgesonderte

Regie-

Regierung, alles entfernt sich von jener schätzbaren Einformigkeit, die lange Gewohnheit hat die Einwohner mit dieser Art von Chaos vertraut gemacht, und sie kamen bisher nicht auf den Gedanken, daß eine zweckmässigere Regierung möglich wäre. Das Vorurtheil war schon vor einigen Säkulen so allgemein, daß Maximilian, Karl, Philipp, die drei ersten österreichischen Fürsten, welche die Erbschaft des Hauses Burgund besaßen, nicht für dienlich hielten, irgend eine Neuerung zu unternehmen, sie schmeichelten sich, daß irgend einer ihrer Nachfolger günstige Umstände finden würde, um mit Sicherheit ausführen zu können, was sie selbst nicht einmal ohne Gefahr versuchen dürften.

* * *

Man hat hier die Betrachtung angestellt, daß die Niederlande nicht leicht unter einer andern Regierung glücklicher seyn dürften, als unter der österreichischen. Sie genossen eine grosse Freiheit, die kein Staat der übrigen Erblände hat; sie genossen einen fast ununterbrochenen Frieden

den seit 30 Jahren; die Anlagen sind nicht schwer, wenn die andern Staaten in Krieg begriffen sind. Wenn man dagegen die Niederlande, welche unter Französischer Oberherrschaft sich befinden, in Betrachtung ziehet, so stehen sie lange nicht in so gutem Verhältniß.

Von den östern Unruhen in den österreichischen Niederlanden.

Die Geschichte ist voll von den Unruhen, welche in den Niederlanden sich in vorigen Zeiten entspannen. Die Nation ist zu Unruhen geneigt; die Staatsklugen mögen die Ursache entweder in ihrem unruhigen Geiste, oder in ihrem Stolz, oder in ihrem Streben nach Freiheit, oder in politischen Ursachen der Regierung suchen. Nicht nur ganze Provinzen, selbst einzelne Städte haben es mehrmalen versucht wider ihren Oberherrn sich aufzulehnen. Wir wollen nur einige Züge zur Bestätigung aus der Geschichte holen.

In Brüssel hat sich der Pöbel mehrmals empört, und man mußte zur Bezähmung desselben im J. 1673 das Fort Montrerei anlegen. Im J. 1583 und 1585 empöreten sich die Antwerpen Bürger wider ihren rechtmässigen Oberherrn, sie hielten eine ausserordentliche Belagerung aus, endlich wurden sie doch bezwungen. Die Bürger von der Stadt Gent in östereichisch Flandern waren in den alten Zeiten sehr reich, aber auch sehr unruhig; sie führten oft Kriege mit ihren Nachbarn, und auch mit ihrem Landesherren. Wider den Ludwig von Male giengen sie einstmahl 60,000 Mann stark zu Felde, wurden aber mit Verlust von 40,000 Mann geschlagen. Im J. 1539 empöreten sie sich wider Karl den Fünften, und ersuchten Franz den Ersten, König von Frankreich, um Hülfe, dieser schlug sie ihnen aber ab: der Kaiser züchtigte sie mit grosser Strenge, er ließ 26 vornehme Bürger öffentlich enthaupten, viele des Landes verwelsen, und den übrigen nahm er ihre Privilegien, und legte ihnen eine schwere Geldstrafe auf.

Die Einwohner von der Stadt Brügge in Flandern erregten einen grossen Aufstand wider

~~Die Geschichte von Brabant~~
den Erzherzog Maximilian, ihren Oberhern,
und nachmaligen Kaiser; sie hielten ihn selbst
Monat lang gefangen, achteten weder die
Bannstralen des Pabstes, noch das Drohen des
Königs von Frankreich, bis endlich Kaiser Frie-
drich der Dritte mit einem grossen Heer anrück-
te, und die Vermessenheit der Brügger mit ei-
ner schweren Geldstrafe züchtigte. Die empfind-
lichste Strafe für sie aber war, daß sie durch
diese Unruhen ihr Kommerz einbüßten.

Die Einwohner der Graffschaft Namur em-
pörten sich wider ihren Landesherrn Johann den
Dritten, der darüber aus Verdruß die Graf-
schaft selbst verkaufte.

Die Bürger von der Stadt Löwen im Her-
zogthum Brabant machten am Schluß des 14ten
Jahrhunderts einen grossen Aufstand wider ih-
ren Herzog; sie stürzten 17 Magistratspersonen
zum Fenster herab, und verwüsteten Brabant.
Dadurch züchtigten sie sich aber selbst, denn sie ver-
loren ihr Kommerz, und ihre Fabrikanten wan-
derten nach England; bisher hat sie auch nicht
etnen Schein ihrer ehemaligen Grösse erreichen
können.

Die große Revolution, wodurch sich sieben Provinzen von den übrigen trennten, ist meinen Lesern bekannt; und die einzige, welche in den Niederlanden einen Erfolg hatte.

Vergleichung zwischen den heutigen Brabantern, und den ehemaligen Holländern, welche sich von Spanien losrissen.

Bei den Unruhen, welche in den Niederlanden sich entspannen, entstand bei vielen der Gedanke: ob es die Niederländer nicht eben so wie die Holländer anlegen könnten? ob es nicht möglich, ja wahrscheinlich sei, daß die Brabanter der österreichischen Monarchie, so wie einst die Holländer der spanischen Monarchie Trost bieten dürften?

Dieser Gedanke hatte gleich beim Anfang alle Merkmale der Unwahrscheinlichkeit, und war nach der Situation der Staatsverhältnisse politisch unmöglich.

Der Geist der Regierung, die Beschaffenheit der Völker, die politischen Verhältnisse der Mächte, die Grundursachen der Unruhen sind von den ehemaligen sehr unterschieden, und daher können sie auch unmöglich gleiche Wirkungen hervorbringen.

Die Holländer, welche sich von der spanischen Oberherrschaft losmachten, waren ein armes Volk, das durch Religionsverfolgung und Staatsbedrückungen zur Verzweiflung gebracht wurde. Kein Volk ist fürchterlicher, als ein solches auf das äusserst gedrückte Volk. Die Brabanter sind wohlhabend, haben mehr Freiheit, als sie in jedem monarchischen und vielleicht auch republikanischen Staat haben können; geniessen eine vollkommene Gewissensfreiheit, wegen welcher die Holländer einst so tapfer fochten. Welch ein Unterschied und Abstand! Die Klagen der Holländer waren gegründet, die der Brabanter haben nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit.

Die spanische Monarchie war zwar reich und groß, aber äusserst ungelentsam, die Holländer konnten selber also leichter Trost bieten,

die östereichische Monarchie kennt ihre Kräfte
und weiß sie äusserst schnell und geschickt zu ver-
wenden.

Die Holländer, welche sich trennten, hat-
ten ein Land voller Sümpfe und Moräste, das
durch seine Beschaffenheit jeden Einbruch der
Feinde äusserst erschwerte. Die öster. Nieder-
lande sind ein freies offnes Land, und dermal
selbst ohne Festungen.

Die Holländer wurden von der englischen
Macht, und von Frankreich mächtig wider Spa-
nien unterstützt; Brabant hingegen findet nicht
nur keinen Freund an andern Höfen, sondern
selbst Feinde. Es hat nichts zu hoffen, son-
dern zu fürchten.

Die Holländer waren in der Folge, da sie
der spanischen Monarchie so grossen und mäch-
tigen Widerstand thaten, keineswegs mehr eine
arme schwache Provinz, mit einigen Schiffen,
sondern eine mächtige Seemacht, und Herrn
von einem überaus reichen Kommerz und gros-
sen Besigungen, die ihnen das Glück und Za-
pferkeit in die Hände gespielt hatte, diese setz-
te selbe in Stand, 80 Jahre mit den Spaniern

Krieg

Die österreichischen Niederlande, und das Herzogthum Baiern, ein Parallel.

Mehrmalen ist die Frage unter den Politikern aufgeworfen worden: welche Vortheile Baiern für Oesterreich haben würde, wenn es an das Erzhaus gelangte? Ob es gleich nichts mehr als eine Frage ist, die nun gar keinen Bezug auf eine Wirklichkeit zu haben scheint, so will ich sie doch im allgemeinen versuchen zu beantworten, weil doch diese politisch - statistische Laune eingetrisen hat.

Durch das bayerische Gebiet erhält Oesterreich, welches so viele Ecken, Zungen und Winkel hat, eine vollständigere Rundung gegen Westen. Die Gränzen von Oberösterreich und Tirol werden gedeckt, so daß es keinen Feind so leicht gelingen kann, in beide Provinzen einzudringen. Die Gränzen der österreichischen Monarchie würden alsdann von Tirol, Baiern, Böhmen, bis Schlessien, Pohlen, Siebenbürgen, Bukowina fast bis wieder an die Donau in einer ziemlichen Rundung fortlaufen.

Wenn Oesterreich statt der Niederlanden Baiern besitzt, so sind nicht nur seine deutschen Provinzen gedeckt, sondern es würde auch denen Anfällen von Frankreich keineswegs mehr so bloß gestellet seyn. Es würde dieser auf Oesterreichs Größe stets rivalen Macht nicht so leicht mehr seyn, den Vorsprung in den Niederlanden zu erhalten, wenn zwischen beiden Mächten ein Krieg ausbricht.

Oesterreich würde also bei jeder Staatsunternehmung nicht mehr so viele Rücksichten gegen Frankreich brauchen dürfen, als ist, und selbst bei einem wirklichen Anfall auf seine Grenzen ruhiger sein können.

Aus dieser Lage von Baiern entspringen nicht nur diese politischen Vortheile für Oesterreich, sondern auch namhafter phisischer Nutzen. Da Baiern einen Ueberfluß an Holz und Getreid hat, so würde dadurch Oesterreich und vorzügllich die Hauptstadt offenbar gewinnen.

Es ist gewiß, daß die öster. Niederlande in vieler Rücksicht vortrefflicher sind als Baiern, da sie aber wegen ihrer grossen Entfernung gleichsam auffer dem Kreislaufe von der Monarchie liegen,

liegen, so verschwinden sie sehr in Betracht mit den Vortheilen, welche Baiern darbietet, Wir wollen beide Länder in Verhältniß setzen.

Baiern ist in Ansehung des Flächeninhalts nur ein Drittheil grösser, als die sämmtlichen öster. Niederlande.

In Ansehung der Bevölkerung übertreffen die Niederlande das Baiern fast um die Hälfte. Aber wie schnell würde sich Baiern unter der öster. Oberherrschaft bevölkern.

Die Landesbeschaffenheit ist sowohl in den Niederlanden als in Baiern gleich vortrefflich; aber welcher Unterschied herrschet nicht in der Landeskultur! In den Niederlanden ist sie auf das höchste gebracht, in Baiern liegt sie noch sehr danieder.

Die Gewässer in den Niederlanden sind für den Beherrscher, und eben so sehr für die Einwohner von ungemeinem Vortheil. Alles, was Meer, Flüsse und Kanäle einem Lande nützlich anbietet

anbieten können, das findet man in den österreichischen Niederlanden. Flandern ist die schönste Grafschaft an der Nordsee. Antwerpen, Ostende, Brügge, Neuyport sind wichtige Häfen. Das Herzogthum Baiern kann alle diese Herrlichkeiten keineswegs aufweisen. Es liegt an keinem Meere, es hat keine Seehäfen und keine Ränale, die den Waarenzug erleichtern. Aber es hat einen grossen Stromm, und der Besitz von Baiern würde Oesterreich fast in den gänglichen Besitz desselben setzen, welches dessen Staaten, die meistens an beiden Seiten dieses Stromms liegen, noch mehr verbinden würde.

Die Städte in den österreichischen Niederlanden übertreffen sowohl an der Zahl, als Grösse, Pracht und Schönheit sehr weit alle jene in Baiern. Brüssel, Gent, Brügge, Antwerpen, Löwen, Mecheln, Luxemburg, Namur sind Städte in den Niederlanden, mit welchen sich München, Ingolstadt, Neuburg, Amberg, Sulzbach u. a. m. keineswegs messen können. Die Niederlande wären also auch in dieser Rücksicht vorzüglicher, wenn sie die Vortheile der Lage wie Baiern hätten.

Indu-

men zugeführt, theils besitzen die Handelshäuser in Antwerpen, Brüssel, Gent, Brügge noch unermessene Antheile in den grossen Fonds von Amsterdam, welche von den Familien dieser Stadt noch aus den ehemaligen Zeiten sind beibehalten worden, und wodurch sie an dem Kommerz der Amsterdamer stets Theil genommen haben. Welchen Reichthum kann hingegen das Herzogthum Baiern aufweisen, der mit den grossen Geldmassen von den Niederlanden könnte in ein Gleichgewicht gestellt werden? Oesterreich würde in Ansehung des Vortheils bei Baiern ohne Widerspruch verlieren.

Wenn man diese wechseltigen Vortheile von dem Herzogthum Baiern und den österreichischen Niederlanden gegen einander ohne Rücksicht hält, so fällt die Wage des Vortheils offenbar auf die Seite der Niederlande: und die wirkliche Aquisition von Baiern gegen die Niederlande wäre der erhebliche Vortheil für Oesterreich nicht, wenn nicht Baiern gerade für Oesterreich, und sonst vielleicht für keinen andern Staat ein ganz anderes Verhältniß hätte.

Sobald

Sobald man die wechselseitigen Vorthelle dieser
Länder in Rücksicht auf Oesterreich betrachtet,
so erscheint unter diesem Gesichtspunkte alles in
einem andern Lichte. Valern wird bei dieser
Vorstellung allein überaus wichtig, und die Vor-
theile der Niederlande verlieren sich beinahe
aus dem Gesichtskreis. Denn es bleibt un-
versprechlich, daß die Niederlande wegen ihrer
Entfernung eine Schwäche sind, und Valern aber-
allzeit eine Vormauer für Oesterreich sein würde.

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

Was

Was für ein Recht

hat der

R a i s e r

in

Religionsfachen?

Wort für ein Recht

Sei die

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

Was hat der Kaiser für ein Recht über die Kirche? Darf er ohne Noth fremde Religionen dulden? Kann er Klöster unbedenklich aufheben, und die Mönche aus eigener Macht vermindern? Darf er mit den Klöstergütern nach Gutbefinden schalten? Stehet es ihm zu die Kirchengeschäfte von Fremden abzusondern? Worauf gründet sich das Befugniß über die Bücher zu entscheiden, welche gelehret werden sollen? Hat er ein wirkliches Recht über Kirchenfassungen, Gebete, Eheverlobnisse, Eidschwüre Aufsicht zu tragen?

Dies sind die Fragen, welche schon lange und so oft gemacht werden, dieß sind die Probleme, welche so schwer zu entscheiden scheinen.

Sie völlig auselinander zu lösen, die Knoten gänzlich zu entwickeln ist nicht für den engen Raum meiner Blätter, ist nur der Gegenstand eines Werkes.

Ich führe hier nur einige Grundsätze an, welche meinen Lesern einigen Ausschluß geben, und über die wahren Gränzlinien des Regenten in geistlichen Sachen einigermassen Licht verbreiten können.

Das

Das Wohl des Staats, das Wohl der Bürger ist der Hauptendzweck in der bürgerlichen Gesellschaft, was selbes befördert, ist Pflicht für den Regenten, Pflicht für den Bürger, was selbem nachtheilig ist, ist zu unterlassen, ist Verbrechen.

Nichts befördert das Glück des Menschen und des Staats mehr als Ordnung, Ausbildung, seine Sitten, Tugend der Bürger. Es ist also Pflicht des Regenten über selbe zu wachen, seine Bürger dazu zu verhalten.

Ist der Regent eines Staats zum Endzweck verpflichtet, so müssen ihm nothwendig die Mittel dazu erlaubt seyn um diesen zu erreichen. — Folglich hat der Monarch ein Recht auf die Besserung der Sitten zu sehen, die Lehrer zu benennen, die Vorschriften zu geben.

Die Religion darf nie zum Deckmantel dienen Verpflichtungen sich zu entziehen.

Der Ewige, der die Religion eingesezt hat, hat auch gewollt, daß es Staaten gebe.

Es ist ein Merkmal einer wahren Religion, wenn sie das Wohl des Staats, und des Menschen befördert. Eine Religion, welche
dem

dem bürgerlichen Endzweck entgegen ist, kann
nimmermehr für eine wahre Religion gehalten
werden.

Christus wollte der bürgerlichen Herrschaft
durchaus nichts entgegen. Er selbst sagt, sein
Reich seye nicht von dieser Welt: Jedermann
seye der Obrigkeit unterworfen, und zwar im
Gewissen.

In der bürgerlichen Gesellschaft ist jeder
dem Staat untergeordnet, ohne welchem sie nicht
bestehen können. Die Glieder desselben bleiben
dem Staat allezeit unterworfen, sie mögen gleich
Glieder einer Kirche, und zwar was immer für
einer seyn.

So wie die Menschen dem Staate, in dem
sie sind, immer unterworfen bleiben, so hören
auch die Güter nie auf Staatsgüter zu
seyn. Folglich bleiben nothwendig auch die Kir-
chengüter immer noch Staatsgüter, mit wel-
chen der Regent schalten kann.

Die Diener der Religion, Geistliche, Mön-
che hören nie auf Glieder eines Staats, hören
nie auf Unterthanen zu seyn. Der Monarch
hat

hat folglich ein Recht über die Diener der Kirche, eben so wie über alle andere Unterthanen.

Vorzüglich muß man sich an folgenden Grundsatz halten, um in gewissen Fällen mit Sicherheit entscheiden zu können, nämlich was einem Staat in der Kirche ohne Abbruch der Religion einmal erlaubt gewesen, das stehet natürlicher Weise auch dem andern Staat ohne Abbruch derselben Religion frei, und dies um so viel sicherer als widrigens gleiche Mitglieder der einer und derselben Kirche nach ungleichen Rechten behandelt würden, was gerade wider die Natur der Gesellschaft läuft.

Aus diesen Maximen lassen sich folgende praktische Regeln ohne Widerspruch ableiten.

Der Monarch hat daher das Recht die unwesentlichen und willkürlichen Religionsgeschäfte zum Besten des gemeinen Wesens zu veranstalten. Er mag nun dieser oder einer andern Kirche einverleibt seyn.

Er muß Sorge tragen, daß die Kirche dem Staat keinen Schaden bringe.

Dem Monarchen stehet es also zu, zu verhindern, daß die Anzahl der Mönche sich nicht

zu sehr ausdehne, daß ihre liegenden Güter zum Schaden anderer sich nicht zu sehr vermehren.

Der Monarch hat das Recht willkürlichen Gebräuchen, als Bittgänge, Bruderschaften, Festtagen eine schickliche Gestalt zu geben, oder sie des gemeinen Vortheils wegen einzuschränken.

Er hat das Recht die übermäßige Anzahl der Kirchen, und die Menge solcher Personen, welche an eine gewisse Lebensregel gebunden sind, und unter sich einen eigenen Stand ausmachen, der zum Besten der übrigen Stände wenig beiträgt, durch Gesetze zu vermindern.

Der Regent muß Sorge tragen, daß keine Unordnungen entstehen, er muß Mißbräuche der Kirche abschaffen, sobald sie solche veranlassen.

Dem Regenten stehet es zu auf alle Kircheneinrichtungen und Gebete ein wachsames Auge zu haben, selbe durch sein Placitum zu bekräftigen, wenn sie dem Staat gleichgültig sind, selbe aber nicht zu dulden, wenn sie nachtheilig sind.

Er kann die Kirchengeschäfte von den Fremden absondern, er kann die Diener der Kirche etuberufen, und muß Acht haben, daß die Gott geweihten Sachen zu ihren rechten Gebrauch verwendet werden.

Der Beherrscher des Staats hat endlich noch das Befugniß die Verträge und Gelübde seiner Bürger in Kirchensachen zu prüfen. Sind sie dem allgemeinen Besten nicht entsprechend, so hat er das Recht selbe in voraus zu entkräften, z. B. Gelübde, Eheverlobnisse, Heurathen, wenn sie gleich durch einen Eidschwur wären befestiget worden. Denn sobald eine Handlung von der Macht eines andern abhängt, so können wir es auch nicht wider den Willen des Oberherrn versprechen, weil wir von der Handlung selbst nicht mehr Herren sind.

EE

Die

P f l i c h t e n

des

B ü r g e r s.

Bei der gegenwärtigen Lage der Sachen ent-
steht vielfältig die Frage, welche sind dann die
Pflichten des Bürgers gegen den Staat? Wer
ist ein Misvergnügter, wer ein Widerspenstiger?
Welche darf man mit dem Namen eines Aufrüh-
rers belegen? Fragen, die dermal von Wich-
tigkeit sind, ich habe daher die Pflichten des
Bürgers, und die wahren Begriffe eines Ver-
schwörers, Misvergnügten, Widerspen-
stigen, Aufrührers und Staatsverräthers in
Kürze auseinandergesetzt.

Der Verfasser.

Kurzer Begriff

der Pflichten des Bürgers gegen den Staat.

Die erste wesentliche Pflicht des Bürgers gegen den Staat ist die Befolgung seiner Gesetze.

Das Gesetz der Natur, und der ihr Urheber ist, hat die bürgerlichen Gesellschaften angeordnet. Die Gesellschaften können nicht bestehen, ohne daß sie geleitet werden, die Leitung ist aber unmöglich ohne Folgeleistung, folglich muß der Bürger gehorchen, die Befehle des Staats beobachten.

Die Verbindlichkeit zu gehorchen entspringt aus dem Vertrag der bürgerlichen Unterwerfung selbst. Ohne Folgeleistung der Bürger bleibt das Recht des Regenten, der das allgemeine Beste besorgen muß, ohne Wirkung. Die Einwohner sind daher gänzlich verpflichtet durch ihre Folgeleistung, und eigenes Bestreben den Endzweck der Gesellschaft zu befördern, und keineswegs durch Nichtbefolgung der Staatsgesetze, denselben entgegen zu seyn.

Da

~~Titel~~

Da es also Wille des Ewigen, Gesetz der Natur, das erste Mittel des Staats, und der Grundstein des bürgerlichen Vertrages ist, daß der Bürger gehorche, so ist es auch seine Pflicht.

Wer dies Gesetz bricht, diesen Vertrag verlegt, verlegt auch das Recht, welches an alle übertragen ist. Und dieses Recht zu behaupten wird selbst die Gewalt ein gerechtes Mittel. Denn der Staat hat das Recht, und muß es haben, wenn seine Leitung von Wirkung seyn soll, die Bürger mit Gewalt zum Gehorsam und Beobachtung seiner Gesetze anzuhalten.

Selbst diejenigen, welche nur eine Zeit in dem Bezirk des Staats verweilen, sind nicht ohne Verbindlichkeit, sie müssen alles jenes unterlassen, was der Sicherheit und dem Wohl des Staats hinderlich seyn dürfte.

Die sämtlichen Pflichten der Bürger vereinigen sich in zwei Punkten: in die allgemeinen und besondern Pflichten.

Die Pflichten, die allen gemein sind, deren Erfüllung Niemand unterlassen darf, vereinigen sich im folgenden Satz. Lebe, handle, betra-

ge dich, so viel in deiner Willkühr steht, den Majestätsrechten gemäß.

Die besondern Pflichten eines jeden Bürgers, daß ein jeder seinem Amt, das er begleitet, gehörig vorstehe.

Es giebt verneinende Gesetze, die der Fremde eben sowohl als der beständige Bürger erfüllen muß. Es sind folgende.

Kein Bürger soll sich seiner eigenen Kräften bedienen, sondern allzeit das Ansehen der Regenten brauchen, um sich Recht zu verschaffen, oder Erfasse zu finden. Wer dies Gesetz verletzt, verletzt die öffentliche Sicherheit, welches der erste Endzweck der Staaten ist. Keiner darf in eine Gesellschaft eintreten, welche der Regent nicht gebilliget hat. Endlich muß er dem Herrscher nie Hindernisse verursachen, wenn er die Handlungen seiner Bürger zur äußerlichen Wohlfahrt leitet.

Der Bürger muß das allgemeine Wesen, sein Vaterland lieben, wovon er ein Mitglied ist, und dessen Vollkommenheit er befördern muß *).

Denn

*) Vaterland ist nicht das Geburtsort, man kann auch außer dem Vaterland geboren werden.

Denn das Wesen der Liebe besteht in dem Vergnügen, so wir über die Vollkommenheit eines andern empfinden.

Aus der Nichtfolgeistung der Bürger entstehen manche Grade der Verbrechen gegen den Staat.

Diejenige, welche mit Ehrerbietung ihre Beschwerden dem Staat vorlegen, sind Misvergnügte, Beschwerdeführer, aber darum noch keine Auführrer.

Widerspenstige sind diejenige, welche den Befehlen des Regenten boshafter Weise nicht gehorchen.

Wenn aber der ungehorsame und widerspenstige Bürger sich gewisser Majestätsrechten anmaßt, dann macht er sich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig.

Er ist ein Auführrer, ein Rebell, wenn er durch Waffen, Aufstand, heimliche Verschwörungen die Sicherheit des Staats vorsehlich antastet.

Wenn er aber selbst wider die Person des Herrschers etwas unternimmt, dann begeht er einen Hochverrath.

Die Auführrer führen Krieg, da ihn aber

die Völker nicht für recht anerkennen, so heißt er zum Unterschied Aufruhr, Rebellion, und nicht Krieg.

Unter die Zahl der Meutlinge gehören auch jene, welche vorsätzlich und auf eine böshafte Weise durch eine ungerechte Verwaltung die Bürger in Unruhen verwickeln.

Hieher gehören auch jene öffentliche Schreier, welche die Staatsgebrehen stets rügen, und hastig gegen selbe eifern; denn sie legen dadurch die Keime, aus welchen oft die gefährlichsten Unruhen erwachsen. Nicht minder jene gehören unter die Störer der öffentlichen Ruhe, welche die Ehre und den Ruhm des Regenten antasten, wodurch nicht selten öffentliche Unruhen veranlaßt werden. Das Ebenbild des Regenten, seine Wohnsitz, seine Wappen sind Gegenstände der äußerlichen bürgerlichen Verehrung.

Der Hochverrath wird nicht nur an dem Thäter, sondern selbst auch an der Familie desselben gewöhnlich schwer gerochen. Man entzieht den Kindern die väterlichen Güter, man unterdrückt ihre Würden, man verändert ihre Namen, und verweist sie oft selbst aus dem Staat.

Staat. Da die Familie selbst oft unschuldig ist, so sind diese Folgen keine Strafe, wohl aber Unglück für selbe. Da der Staat seiner eigenen Sicherheit wegen sie oft entfernen muß, weil es die Erfahrung lehrt, daß solche Kinder der Verräther, ohne zu bedenken, wie nothwendig die Strafe war, oft den Staat in die äufferste Gefahr stürzen um sich zu rächen.

Doch muß das Recht nach Weise eines Gerichts so ausgeübt werden, daß hieraus der Unterschied zwischen dem Schuldigen und Unschuldigen allzeit offenbar bleibt; und so lang Sicherheit durch gelinde Mittel hinreichend erhalten wird, müssen selbe den strengern immer vorgezogen werden.

Wie aber, wenn der Herrscher mit seinen aufrührerischen Unterthanen selbst Verträge eingetht? so ist er doch verbunden zu erfüllen, was er versprochen, und nur im äuffersten Nothfall ist es ihm verstattet, die zu Gnaden aufgenommene Unterthanen ihres erzwungenen Rechts durch seine Obergerichtsame und Macht wieder zu entsetzen.

Abu- Said und Elmelek.

Eine Unterredung über die Volksliebe.

Es war ein angenehmer Frühlingstag, die Sonne hatte bereits die erstarrten Felder erwärmt, und die Ströme vom Eise entfesselt, der sanfte Hauch der Westwinde besiegte den rauhen Nord. Die Auen waren mit Blumen geschmückt, und der Wald ertönte von dem lieblichen Gesang der Vögel.

Ganz Bassora versammelte sich in den Lustgärten des grossen Schachs von Persien, die dieser Menschenhüher seinem Volk aufgeschlossen hatte.

Prinz Abu- Said befand sich mit dem weisen Elmelek ebenfalls in diesem allgemeinen Vergnügungsort von Bassora. Eine zahllose Menschenmenge umgab den Prinzen, und verehrten in ihm ihren künftigen Beherrscher. Mit Blick und Mienen schienen sie ihm zu sagen, seye weise, bereite dich unser Beherrscher zu seyn.

Abu- Said bemerkte die Gedanken seines Volks, er las ihre Empfindungen in ihren Gesichtern. Er stand einige Augenblicke tief in Gedanken versenkt. Stehe Elmelek! sagte Abu- Said, wie mich das Volk liebt, — — Prin
erwie-

erwiederte Elmelek, das Volk liebt sie, muntert sie dadurch auf es wieder zu lieben. Aber eben dieses Volk, das jetzt die tiefste Verehrung und auffallendste Liebe gegen sie bezeugt, kann seine Gesinnung ändern, kann durch hämische Menschen irreführt werden. — Kann seine Pflicht gegen sie vergessen, ihnen widerstreben, und selbst bis zum Hasse gegen sie steigen.

Abu-Said. Und dies ohne mein Verschulden? Unmöglich!

Elmelek. Das Volk glaubt immer Grund zu haben, aber leider thun Scheingründe oft ähnliche Wirkung, als die wahren.

Abu-Said. Dies ist eine unangenehme Vorstellung, und erfüllt mein Gemüth mit traurigen Ansichten.

Elmelek. Lassen sie deswegen ihren Muth gar nicht sinken. Handeln sie stets edel, handeln sie groß, wenn das Volk auch bisweilen ihre Absichten verkennt. Wenn sie zu viele Empfindlichkeit dabei bezeugen, so ist es ein Zeichen, daß sie das Gute, was sie thun, nur der Ehre wegen allein, und nicht des gemeinen Bestens wegen thun.

Jusuf und Abdulkasem, ein morgenländisches Gespräch.

Weiser Abdulkasem, sprach Jusuf*) einst zu diesem afrikanischen Philosophen, löse mir das Problem auf! wann ist der Mensch glücklich? Wann ist ein Volk glücklich? Du hast auf deinen Reisen die Völker des Orients gesehen, und auch die Völker, wo sich die Sonne Abends in das Meer senkt, du hast unter den Völkern der heißen Zone gelebet, und bist auch im rauhen Norden gewesen, wo das wetteste Element selbst das Wasser, wie Felsen erstarrt. Sage mir nun, welches sind die glückliche Nationen, welche die glücklichen Menschen? Ich will mir einen Maasstab aus selben nehmen, um künftig richtig beurtheilen zu können, wann mein Volk glücklich ist, und wann es von dieser Stufe herabsinkt. Dann nichts macht mir mehr Schwierigkeit zu erkennen, als gerade dieses.

Mäch-

*) Der Verfasser wird hier unter dem Namen Jusuf, wohl nur einen willkürlichen Namen verstehen, und keineswegs damit den Jusuf Abulfutuh meinen, von dem die afrikanische Geschichte erzählt, daß er tausend Weiber gehabt habe, und dem in einem Tag 17 Kinder einst auf einmal geboren wurden.

Stoff zu ihren Kleidern weben, und wieder andere Würmer aus China und Bombay selbe färben müssen. Die auf den elastischen Federn der nordischen Gänse ruhen. Die die Erde aufreißen, um mit Gold ihre Geräth zu übertünchen: und die mit der ganzen Erde in Verbindung stehen um ihre Neugierde zu befriedigen, und diese gepriesene Völker sind nicht immer glücklich. Mächtiger Jussuf, das Glück der Völker nimmt einen Gag, den die weisesten Könige nicht allzeit ändern, und die grausamsten Volksherrscher nicht sehr verschlimmern können. Versuchen sie einmal einen einzelnen Menschen glücklich zu machen, versehen sie ihn immer auf eine höhere Stufe, und er wird immer noch eine höhere wünschen. Dann erst ganze Völkerschaften, wie schwer, wie unmöglich wird oft dies den weisesten Regierungen.

Der Grund dazu liegt in der Zusammensetzung des Menschenwesens, In der Vereinigung eines überaus herrlich geistigen Wesen mit einem schwachen Körperstoff.

Die Vorsicht weiß es, warum sie in die schwache, eingeschränkte Maschine, einen Geist

hineinpfanzte, der die Erde mit seinen Vorstellungen umspannt, der Jahrtausende durchdenkt, der in wenigen Augenblicken mehr wünschen kann, als sein Körper in Jahrhunderten erfüllen kann. Kurz die Größe des Geists steht mit der schwachen menschlichen Maschine in keinem Verhältnis: und dies ist auch die Ursache der wenigen Zufriedenheit so vieler Menschen. Der Geist denkt, stellt sich vor, wünscht, und der Körper vermag nichts.

Mächtiger Jufuf! wenn ihre Völker leben, wenn sie die Bedürfnisse ihres Körpers nicht zu schwer erhalten, wenn sie Sicherheit genießen. Wenn sie sich eifrig beschäftigen, wenn sie Moral haben, und nicht ganz ohne keine Sitten sind, dann sind ihre untergebenen Nationen in dem Zustand, wo sie glücklich sind, so sehr sie als Nationen, die aus Menschen bestehen, nur immer seyn können. Sind sie ungeachtet unzufrieden, so liegt die Schuld nicht an der Regierung, sondern an ihrer verstimzten Einbildung, in ihren ausschweifenden Fantasien, die nur der Mensch selbst, der seinen Zustand durchdenkt, und keine Regierung beschränken kann.

Kurze

Kurze Beschreibung

der vornehmsten

niederländischen Städte.

Die österreich - niederländischen Städte Brüssel,
Antwerpen, Brügge, Namur, Limburg, Herbe,
Luxenburg, Gent in Flandern, Mons, Mecheln,
Dornik, Löwen, Airemond in Geldern, Offen-
de, Nieupoort, Zürich.

Kurze Beschreibung der vornehmsten niederländischen Städte.

Beschreibung der Hauptstadt Brüssel.

Brüssel ist eine große, schöne, volkreiche Stadt. Sie ist die Hauptstadt der sämtlichen Österreichischen Niederlanden. Ihre Lage ist sehr angenehm. Ein Theil der Stadt liegt ganz in der Ebene, der andere aber auf einer Anhöhe, welche die herrlichsten Aussichten giebt. Das Flüsschen Senne durchschneidet die Stadt. In Brüssel befinden sich bei 100,000 Einwohner, diese wohnen in 14000 Häusern. Die Stadt zählt 8 große Plätze, und 373 Gassen. Unter den vielen und ansehnlichen Gebäuden, welche die Aufmerksamkeit der Fremden an sich ziehen, ist das Rathhaus; es ist ganz im Geschmack der gottischen Bauart aufgeführt, und bereits über 300 Jahre alt. Der Thurm hat eine Höhe von 364 Schuh.

In dieser Stadt giebt es viele Klöster und Kirchen. Vor allen aber ist das Beguineninstitut merkwürdig, deren es in den Niederlanden viele giebt. Sie behalten die Verwaltung ih-

res Vermögens, und legen das Gelübb der Keuschheit nur für so lange ab, als sie im Institut bleiben; denn sie können sich allemal wieder verheurathen. Das grosse Beguinentinstitut in Brüssel bestehet aus 20 Gassen, ist mit Mauern und Gräben umgeben, und wird von 400 Beguinen bewohnt. In den übrigen Theilen von Niederlanden befinden sich noch bey 10,000 solcher Beguinen.

Die Einwohner von Brüssel sind sehr artig und geschickt. Ihre vornehmsten Nahrungszweige sind die Fabriken, und das Kommerz. In Brüssel werden die feinsten Tücher, Kamelette, Mattinen, Kalemante, u. d. m. verfertigt, vorzüglich werden hier die Brüsseler Spitze gemacht, welche in ganz Europa bekannt sind.

Brüssel hat einen vortreflichen Kanal, welcher aus dem Fluß Senne bis an das Dorf Willebroek läuft. Er ist 5 Stunden lang, 16 bis 20 Klafter breit, und 12 Fuß tief. Durch diesen Kanal wird das Kommerz dieser Hauptstadt ungemein befördert: denn man kann von diesem Kanal aus bis an die Nordsee gelangen. Es ist ein herrlicher Anblick, wenn man nahe an der Katharinen Pfarrkirche den Kanal mit Schiffen bedeckt siehet, welche aus Holland, Seeland, Flandern und Antwerpen ankommen, ihre

Ihre Waaren ausladen, und sich mit andern besfrachten.

Von Brüssel aus gehen gepflasterte Straßen bis in die Hauptstädte anderer Provinzen.

Von Brüssel ist noch vorzüglich anzumerken, daß der Gouverneur und Generalkapitain als unmittelbare Gewaltträger ihrer Majestät, hier seinen beständigen Sitz hat. Die politischen und Finanzgeschäfte werden von einem bevollmächtigten Minister besorget. Die Kriegsgeschäfte aber verwaltet der Commandant des armes. Beide aber stehen samt ihren unterhabenden Stellen unter dem Generalgouverneur.

Beschreibung von Antwerpen.

Antwerpen ist eine der reichsten und schönsten Städte nicht nur in den Niederlanden, sondern selbst in ganz Europa. Sie ist die Hauptstadt der Markgrafschaft des h. römischen Reichs Antwerpen. Ihre Lage ist sehr gut, und für das Kommerz ungemein geschickt. Sie liegt am rechten Ufer der Schelde, welche hier einen vortrefflichen Haven bildet, wo die größten Schiffe aus- und einlaufen können. Die Stadt ist nebenst noch von 8 grossen Kanälen durchschnitten, so, daß die Rauffahrtheischiffe bis in die Mitte der Stadt vermittelst derselben gelangen können. Antwerpen ist nicht nur groß, sondern
vorzüg-

vorzüglich wohl gebaut. Man zählet in selber 22 öffentliche Plätze, 212 Gassen, und mehr als 30,000 Einwohner. Die Stadt hat einen eigenen bürgerlichen Magistrat, von welchem sie verwaltet wird. Er bestehet aus 2 Bürgermeistern, 18 Schöffen, 2 Schatzmeistern, 1 Einnehmer, 2 Pensionären, 12 Rätthen, welche jährlich von dem Gouverneur bestättiget werden. Den Rang über den Bürgermeister aber haben der Ober- und Unterschultheiß, welche allzeit von den Landesfürsten für beständig gesetzt werden. Der äussere Rath bestehet von 54 Aeltesten, und 27 Innungen. Die Stadt behauptet noch immer das Recht sich selbst zu vertheidigen, und hat daher 26 bürgerliche Kompagnien mit so viel Hauptleuten und 4 Majors.

Die Einwohner von Antwerpen haben jederzeit viel Muth gezeigt, theils für ihren Landesherren, noch öfters aber wider selben. In den Jahren 1566 und 1576. wurde sie durch die innere Aufrühren schrecklich verwüstet.

Antwerpen ist wegen ihres ehemaligen Handels berühmt. In der Mitte des 16ten Jahrhunderts war sie die erste Handelsstadt in ganz Europa, sie zählte damals bei 300,000 Einwohner, und auf der Schelde befanden sich oft 2000 grössere und kleinere Handelschiffe. Ihre Lage ist für das Kommerz ungleich besser, als Amsterdam selbst.

Durch

Durch die öftern Unruhen, und durch die Sperrung der Schelde ist diese Stadt von ihrem ehemaligen blühenden Zustand völlig herabgesunken, von ihrem grossen Kommerz sind ihr nur einige Zweige verblieben. Gegegenwärtig führet sie noch einen beträchtlichen Handel mit den Diamanten, die seit undenklichen Zeiten hier auf eine ganz besondere Art geschliffen werden. Die Stadt hat mehrere Millionen in ausländischen Handlungen, und besonders in Holland anliegen. Die Asssekuranzkammer macht gleichfalls wichtige Geschäfte. Die Fabriken sind auch noch sehr in Thätigkeit, und beleben das Kommerz.

Die Stadt wird durch eine Citadelle vertheidiget, welche der Herzog Alba 1568. in Gestalt eines Fünfecks angelegt hat, und welches allen nachfolgenden zum Muster gedient hat. Die Fremden bewundern die Kathedralkirche, welche über 500 Schuh lang, 230 breit, 360 hoch ist. Die Bildhauer- und Malerkunst scheinen beim Anblick aller ihrer Kunst aufgeboten zu haben, um dieses Gebäude zu verherrlichen. Noch prächtiger als dieses ist das Rathhaus, welches aus lauter gehauenen Steinen bestehet. Die Börse ist ein Meisterstück in seiner Art. Die grosse Börse in London, und Amsterdam ist nach diesem Modell ausgeführt.

Be:

Beschreibung der Stadt Brügge.

Brügge gehört unter die vorzüglichen Städte der österreichischen Niederlanden. Sie ist groß und schön, und wegen ihrer vielen Kanäle gleicht sie einer Seestadt.

Brügge liegt in einer Ebene, um die Stadt herum giebt es stehende Wässer; welche aber durch die Eröffnung der Schleussen leicht erneuert werden können.

Ehemals war sie eine sehr berühmte Handelsstadt, die innerlichen Unruhen, das gewöhnliche Uebel aller grossen niederländischen Städte, und besonders der 14 monatliche Aufstand hat Brügge von seinem Flor ungemeln herabgesetzt. Die Brügger Bürger unterfiengen sich nämlich im 15ten Jahrhundert den Erzherzog Maximilian ihren Herren 9 Monat in Gefangenschaft zu behalten. Sie wurden aber schwer dafür gezüchtiget, und verlohren dabel ihr grosses Kommerz. Die Stadt hat auch bisher nicht mehr ihre vorige Grösze erreichen können.

Ob es gleich eine sehr vortheilhafte Lage für das Kommerz hat. Denn man kann von Brügge aus mittels der Kanäle nach Gent, Ostende, Sluys, Damme, Neuport, Furnes, Dünkirchen kommen. Vorzüglich ist der Kanal nach Ostende merkwürdig, welcher schon bei der ersten Anlage 1665 18 Schuh breit, und bei der

Aus-

Ausbesserung 1728. noch breiter gemacht wurde, so, daß die Schiffe von 400 Tonnen bis in die Romme (le Bassin) von Brügge hinauffahren können. Die Auffahrt geschieht mittels der kostbaren Schleusse bei Schlicke, welche durch ein Bollwerk bedeckt ist.

Brügge ist voller Kirchen, Klöster, und Stiftungen. Es befinden sich in selber 7 Pfarrkirchen, 2 Mannsabteyen, und 9 Mannsklöster, und welches erstaunlich ist, 20 Frauentlöster, worunter 4 Abteyen, und eine weibliche Carthause befindlich, deren man in der ganzen Christenheit nur 6 antrifft. Nebst diesen Klöstern sind noch viele Stiftungen für Arme, besonders Kinder.

Diese Stadt hat ansehnliche Gebäude, doch muß sie hierinnfalls sowohl Antwerpen als Brüssel nachstehen. Merkwürdig ist der Prinzenhof, welchen Philipp von Burgund erbaut hat, und wo Philipp der I. ist geboren worden. In der Kollegiatkirche sieht man die zwei sehr schöne Grabmäler von vergoldtem Kupfer der Maria, Gemahlin des Erzherzogs Maximilian, welche 1482. starb, und ihres Vaters Herzogs Karl des Kühnen von Burgund, welcher 1477, vor Nancy geblieben ist. In Brügge ist im Jahr 1430. der berühmte Orden des goldenen Vlieses von Philipp dem Gütigen gestiftet worden, als er sich mit der portugiesischen Prinzessin Isabella ver-

vermählte. Brügge ist noch merkwürdig, weil
im Jahr 1410. Johannes von Eyk hier das Ge-
helmnitz mit Oelfarben zu mahlen entdeckt hat.

Beschreibung von Namur der Hauptstadt in der Graffschaft Namur.

Diese Stadt ist schön, und ehemals war
sie auch überaus fest.

Namur liegt in einem Thal zwischen zwei
Bergen an der Maas. In dieser Stadt ist der
Sitz des Gouverneurs und des Provinzialrathes.
Es sind darinn über 19 Kirchen, und viele Klö-
ster. Die Stadt führet ein beträchtliches Kom-
merz, und hat ansehnliche Fabriken, besonders
von Messern, Scheeren, Degen, Flinten, Pi-
stollen. Die Kupferschmiede versehen ganz Nie-
derlanden mit Kupferwaaren. Zur Erleichte-
rung des Kommerzes ist hier eine gepflasterte
Strasse bis an den Kanal von Löwen geführt
worden, welche 700,000 fl. gekostet hat.

Beschreibung der Hauptstadt im Herz- zogthum Limburg.

Limburg ist die Hauptstadt des Herzoge-
thums eben dieses Namens. Sie ist weder groß
noch volkreich, doch ist sie etwas befestiget.
Die Vorstadt Dalhem ist weitläufiger und voll-
reicher

reicher als die Stadt selbst. Limburg liegt auf einem Berge, unter welchem die Wese fließt. Die Vorstadt Dalhem liegt aber am Fuße des Bergs an der Wese. Der österrreichische Gouverneur hat hier seinen beständigen Sitz.

Beschreibung von Herve.

Herve ist zwar eine Stadt ohne Thor und Mauern, an Größe übertrifft sie aber die Hauptstadt selbst. Man verfertigt hier die schmackhaften Limburger Käse, und auch gute Lächer.

Beschreibung der Hauptstadt Luxemburg.

Luxemburg ist die Hauptstadt des Herzogthums eben dieses Namens. Sie ist eine der stärksten Befestungen in ganz Europa sowohl wegen ihrer Lage, als auch wegen der erstaunlichen Befestigungswerke. Die Stadt liegt theils in der Ebene am Fluß Else, theils auf einem Felsen. Sie ist aber nicht groß. Der Gouverneur der ganzen Provinz hat hier seinen Sitz.

Beschreibung von Gent der Hauptstadt in Flandern.

Gent ist eine sehr große, schöne Stadt, und der Hauptort in der Grafschaft Flandern.
Die

Die Lage von Gent ist sehr angenehm, fest, und zum Kommerz überaus geschickt. In Gent treffen mehrere Kanäle ein, und 4 Flüsse laufen durch die Stadt, nämlich die Schelde; die Leze, die Kieve, und die Moere. Die Stadt steht auf Inseln, diese kleine Inseln sind mit mehr als 300 grossen und kleinen Brücken verbunden. Zur äussern Bequemlichkeit des Handels sind 2 grosse Kanäle da, wovon der eine sich bet. Sas von Gent in das Meer ergiesst, und der andere 8 Stunden lang bis nach Brügge geführt ist.

Gent ist sehr gross, aber in Rücksicht seiner Grösze ist es nur wenig bevölkert. Zu den Zeiten Karl des V. war sie grösser, als Paris damals war, daher er auch sagte: qu'il auroit mis tout Paris en son Gand. Man rechnet vom Kaiserthor bis ans Mündenthor eine Stunde Wegs. Zur Vertheidigung der Stadt liess Karl der V. zwischen diesen beiden Thoren ein Kastell anlegen, welches zwar die auführischen Geneter 1573. schleiften, aber bald wieder hergestelt wurde.

Man findet sehr schöne Gebände in der Stadt. Das Stadthaus ist vorzüglich bemerkungswerth. Nahe dabei steht der berühmte Thurm Belfort, man hat 300 Stufen hinaufzu steigen, es hängt auf selben eine grosse 11000 Pfund schwere Glocke, der Roland genannt, die man nur um Feuerbrunst oder Aufruhr anzuzeigen

gen läutet. Die Domkirche liegt mitten in der Stadt, und ist ein sehr altes, grosses, schönes Gebäude. Der sogenannte Freitagsmarkt ist einer der grössten Stadtplätzen in ganz Europa. Auf der Mitte dieses Platzes stehet die vergoldete metallene Bildsäule Karl des V., welcher im Jahr 1500 hier im Prinzenhof ist geboren worden. Das sogenannte Grafenkastell ist der Versammlungsort des Provinzialgerichtes. Gent ist voller Kirchen und Klöster. Man zählt darinn 55 Kirchen, 5 Abteyen, 9 Manns- und 22 Frauenklöster, 2 Beguinenhäuser, ein bischöfliches Seminarium, und mehrere Hospitäler. Der Bischof des gentischen Kirchsprengels, welcher ein Suffragan von Mecheln ist, hat hier seinen Sitz.

Die Stadt hat einen ausserordentlichen zahlreichen Magistrat. Die Bürger von Gent sind emsig, reich, aber auch stolz, und zu Aufruhren geneigt. Sie führten oft nicht nur mit ihren Nachbarn, sondern selbst mit ihrem eigenen Landesherren Krieg. Wider den Grafen Ludwig von Male giengen sie unter Führung des jüngern Artevelle 60,000 Mann stark zu Felde. Aber Karl der VI. König von Frankreich, welcher ihrem Landesherren zu Hilfe kam, schlug sie 1381. bei Rosebek unweit Kortrijk dergestalt, daß 40,000 Rebellen sammt ihrem Anführer auf dem Platze blieben. Im Jahr 1539. empörten sie sich wider Karl den V. Sie rufften Franz
den

den I. König von Frankreich zu Hilf, der sie ihnen aber abschlug, der Kaiser reiste schnell aus Spanien durch Frankreich nach Gent, und züchtigte die aufrührerischen Genter sehr schwer. 26 der vornehmsten Einwohnern ließ er die Köpfe abschlagen, noch viel mehrere jagte er aus dem Land. Er konfiszirte ihre Güter, nahm ihnen ihre Privilegien, und legte ihnen eine Geldbusse 1,200,000 Thalern auf. Gent verlor dadurch unglaublich von seiner ehemaligen Herrlichkeit. Dies waren die traurige Folgen von den Rebellen.

Beschreibung von Bergen (Mons) der Hauptstadt in Hennegau.

Bergen oder Mons ist eine ansehnliche und feste Stadt. Man zählet darinn bel 4600 Häuser, und bis 30,000 Einwohner. Der Gouverneur der Stadt und Festung ist allzeit ein k. k. Generallieutenant. Hier ist der Sitz des höchsten Gerichts von Hennegau, welches aus einem Präsidenten, 16 Rätthen, davon 2 Geistliche, 2 Adelige sind, und 12 Gelehrten besteht.

Man findet hier ansehnliche Gebäude, besonders verdient der Pallast des Grand Bailly, der Pallast des höchsten Gerichts, und das schöne alte Stadthaus die Aufmerksamkeit der Fremden.

Es giebt hier wie in allen übrigen Städten der Niederlanden viele Kirchen und Klöster. In Mons sind 6 Pfarckirchen, 8 Mannsklöster, und 12 Frauenklöster. Vorzüglich sind 2 Stifter merkwürdig, wo die Domherren und Stiftsdamen an Festtagen mit einander die Tagzeiten singen müssen.

Das Kommerz in dieser Stadt ist nicht unbeträchtlich.

Beschreibung der Stadt Mecheln.

Mecheln ist die Hauptstadt der Herrschaft eben dieses Namens. Sie ist groß, wohlgebaut und gut befestiget. Sie gehört unter die vorzüglicheren Städte der österreichischen Niederlanden. Sie liegt an beiden Seiten der Dyle in dem Mittelpunkt eines Dreieckes, dessen äußerste Spitze die Städte Antwerpen, Löwen und Brüssel machen. Gouverneur der Stadt Mecheln ist ein k. k. Generalmajor. Sie ist gewöhnlich der Standort des niederländischen Artilleriecorps; wie dann auch für die Infanterie und Kavallerie geräumige Kasernen hier eingerichtet sind. Hier befindet sich auch das erste niederländische Gericht, nemlich der große Rath von Mecheln. Dieses grand Conseil bestehet aus einem Präsidenten, 2 Geksellichen, und 14 weltlichen Rätthen, worunter ein Generalprokurator,

rator, und ein zweiter Fiscal ist. Mechem ist der Sitz eines Erzbischoffes, welcher beständiger Primas von den Niederlanden, und Abt von Afflighem ist.

Die Stadt ist in übrigen gut gebaut, sie hat grosse und schöne Strassen. Die Kathedral-Kirche ist ein vorzüglich schönes Gebäude. Die Klöster sind in dieser Stadt nicht minder zahlreich, wie in den übrigen Städten der Niederlanden. Man findet hier 8 Mannsklöster, 13 Frauenklöster, und 2 Beguinenhäuser, wovon das größte einer Stadt ähnlich ist, und bet 800 Bewohnerinnen hat.

Beschreibung der Stadt Dornik.

Dornik ist die Hauptstadt der Herrschaft Dornik. Sie ist ansehnlich und volkreich. Der Scheldesfluß durchströmt die Stadt, und sondert selbe in zwei Theile ab, wovon der grössere gegen Flandern, der kleinere aber gegen Hennegau gelegen ist. An der Schelde ist ein Damm angelegt, welcher 1300 Schritt lang und 30 breit ist. Er ist auf beiden Seiten mit Bäumen besetzt, und giebt denen Einwohnern einen ungemeln angenehmen Spaziergang. In dieser Stadt ist 1773. ein Provinzialgericht zustanden gebracht worden, welches aus einem Präsidenten und 6 Rätthen besteht. In Dornik hat ge-
wöhn-

wöhnlich ein Bischof seinen Sitz. Dornik war ehemals ungleich ansehnlicher und größer als gegenwärtig. Man findet darinn die Kirche bet St. Martin, welche schon im Jahr 659. erbaut wurde, und ein prächtiges Gebäude ist. Dornik wird für die Wiege der fränkischen Monarchie gehalten, und war unstreitig der Hauptsitz der ganzen Macht Childerichs gewesen, welcher auch hier beerdigt wurde. Die Bürger von Dornik haben den Ruf, daß sie überaus thätig und fleißig sind, denn man zählet über 70! verschiedene Fabrikgegenstände, die mit allem Eifer von den Einwohnern getrieben worden. Die Leppichmachererei war ehemals das vornehmste und ausgebreitetste davon, bevor Frankreich durch stark überspannte Belegung den Handel damit an ihre Unterthanen gesperrt hat. Doch findet man noch immer treffliche Messer da, welche Hautelices und Moncades verfertigen. Der allgemeinen Künstler gar nicht zu gedenken.

Beschreibung der Stadt Löwen.

Löwen ist eine grosse aber gegenwärtig wenig bevölkerte Stadt. Ihre Lage macht sie wichtig, und giebt ihr Festigkeit. Sie liegt am Fluß Dyle, welcher auch mitten durch die Stadt fließt. Sie ist auf allen Seiten von Bergen umgeben. Sie bestehet gleichsam aus zwei Städten,

ten, wovon eine in der andern stehet, und jede mit Mauern umgeben ist. Der Zwischenraum von einer Stadt zur andern ist mit Gärten und Aekern angefüllt.

Die Bevölkerung ist aber dieser grossen Stadt keineswegs angemessen: denn in diesem grossen Ort, welche eine und eine halbe Stunde im Umfang hat, befinden sich nicht mehr als 12000 Einwohner, und bei 21,00 Studenten. So wenig diese Stadt auch mit Bürgern bevölkert ist, so ist sie doch desto stärk. r mit Kirchen und Klöstern besetzt; denn man zählet in selber bet 30 Manns- und Frauenklöster. Ehemals war diese Stadt außerordentlich bevölkert, sie zählte über 180,000 Einwohner, welche sich meistens von Tuch- und Wollenmanufakturen nährten, und grosse Versendungen nach allen Gegenden von Europa machten. Durch ihre innerliche Unruhen und Auswanderungen ist sie von diesem blühenden Zustand gänzlich herabgesunken. Im Jahr 1382. empörten sich die Bürger dieser Stadt wider ihren Herzog, und stürzten 17 Magistratspersonen zum Fenster herab, sie wurden aber schwer dafür gezüchtigt. Das vornehmste Gewerbe dieser Stadt bestehet dormalen in Bier, welches weit und breit verführt wird. Merkwürdig ist die Universität in Löwen, welche bereits im Jahr 1425. gestiftet wurde, und mehrere berühmte Männer aufweist, als
den

den Justus Lipsius, Van Espen, Pabst Adrian den Sechsten. In unsern Tagen beschmüzt sie diesen Ruhm durch ihre Widerspenstigkeit gegen ihren Monarchen, und durch die Unruben, welche sie veranlaßt.

Beschreibung der Stadt Nüremond in Geldern.

Nüremond ist die Hauptstadt des kleinen österrreichischen Herzogthums Geldern, dessen Länge und Breite nur $3\frac{1}{2}$ deutsche Meile beträgt. Nüremond ist eine feste Stadt am Ausfluß der Roer in die Maas. Hier ist der Sitz des höchsten Gerichtshof von Geldern (Conseil Souverain). Die Glieder dieses höchsten Gerichts bestehen aus einem Kanzler, und verschiedenen Rätthen, wovon einer Fiskal ist, den man hier Mambour oder Vormünder nennet. Es giebt hier mehrere Klöster; die Karthause ist groß und sehr reich. Die Stadt hat sehr viel in Kriegen gelitten, und ist von den Franzosen öfters eingenommen und verwüstet worden. Heut zu Tage zählet sie noch bei 10,000 Einwohner.

Beschreibung der Stadt und des Hafens Ostende.

Ostende ist eine feste Stadt in Flandern am deutschen Meer, und wegen seines Hafens und

Kommerzes merkwürdig. Der Ort ist ein Freyhafen, hat aber wegen der vielen Sandbänke einige Beschwellichkeiten im Einlaufen. Es kommen dem ungeachtet jährlich hter bei 2000 größere und kleinere Schiffe an. Die meisten Handelsmächte haben hier ihre Konsuls. Von Ostende gehet wochentlich zweimal ordentlich eine See-post nach London, und auch nach andern Orten. Die gewöhnliche Überfahrt von hier nach London geschieht in 24 Stunden, wenn anders das Wetter günstig ist, obgleich London und Ostende 80 französische Meilen von einander entfernt sind. Von hier gehet ein grosser Kanal bis an die Scheide, welcher durchaus 28 Schuh und 10 Zoll breit angelegt ist, und das Kommerz der Niederlanden am meisten befördert.

Nieuport (so viel als ein neuer Hafen, ist neu angelegt) worden. Der Ort ist regelmässig befestigt, der Fluß Iperie strömt an den Mauern vorbei, macht einen Kanal, und fällt in das Meer. Der größte Verteidigungsvoorthheil dieser Stadt bestehet unfehlbar in ihren Schleussen, durch welche man die ganze Gegend mit unglaublicher Geschwindigkeit unter Wasser setzen kann. Der größte Handel dieses kleinen Seehafens bestehet in dem Verkehr mit Fischen.

Die
dermalige Lage
der europäischen
Staatsangelegenheiten.

1710

bermalige Lage

der einschließlichen

Staatshandlungsbücher.

Zweiter Standpunkt.

Die grossen Staatsangelegenheiten von Frankreich, England und Preussen wegen Holland sind während dem Zeitraume von ein paar Wochen nur wenig fortgerückt, sie stehen noch fast auf dem nämlichen Standpunkte, wie vor dem. Aber die Wirkungen dieser Situation haben sich allenthalben mehr entwickelt, und den Augen des Zuschauers deutlicher dargestellt.

Es hängt noch immer von Frankreich ab, welchen Ausschlag diese Staatskrise endlich haben wird. Frankreich hat den Frieden oder den allgemeinen Krieg noch in den Händen. Läßt es seine Entwürfe sinken, so ist Friede; vollendet es selbe mit den Waffen, so ist Krieg, allgemeiner Krieg. Frankreich ist noch immer mehr für das letzte gestimmt.

Dies war die politische Stimmung von Frankreich schon vor einem halben Monat, und ist es noch dermal; aber die Wirkungen davon
sind

sind iht mehr sichtbar, sind dem erstaunten Europa mehr einleuchtend. Selbst Thatfachen, die man noch bezweifelte, sind nun Beweise davon. — — — Denn Frankreich spannet alle seine Staatskräfte an. Es betreibt seine Finanzgeschäfte mit einer Hefigkeit, die man gewöhnlich nur bei Ausführung grosser Staatsunternehmungen anwendet. Es häufet seine Truppen in ganz Elfaß, und zieht in Flandern eine Armee zusam, als wenn es für einen grossen Schlag stets in Bereitschaft stehen müßte.

Es rüstet sich unaufhörlich zur See, und setzt seine meisten Kriegsschiffe in Bewegung, als wenn es im Sinne hätte einen grossen Seekrieg zu unternehmen. Es sendet Schiffe nach Ostindien und Amerika, als wenn es in diesen Welttheilen den Vorsprung gewinnen müßte.

Dies sind die Wirkungen seines grossen, tiefgelegten Plans, dieß sind die Wege, die es nun einschlägt, selben zu vollenden. Aber alle diese Thatfachen sind zugleich auch unlängbare Beweise, daß Frankreich unglaublich viel Entschlossenheit in der ganzen Sache zeigt: folglich daß die Schalle des Kriegs die des Friedens
auf

auf der politischen Wagſchale weit überwiegt.

Noch iſt zwar Friede, noch iſt deſſen Fortdauer möglich, aber immer weniger wahrſcheinlich.

Die kriegeriſchen Angelegenheiten Preußens ſind noch eben die nemlichen, wie in dem erſten Standpunkt, aber auch hier zeigen ſich die Wirkungen davon täglich ſtärker. Preußen hängt noch an ſeinem Entſchluß, ſchnell mit den Waffen in der Hand, Holland in ſeine vorige Lage zurück zu führen, und Frankreich von der Ausführung ſeines Plans abzuziehen.

Die Wirkungen dieſes groſſen Entſchlusses Wilhelm des Zweiten ſind ſehr auffallend, und Thatſachen ohne Widerſpruch. Ganz Brandenburg iſt kriegeriſch, die Heere ſind voller Bewegung, es drängen ſich immer mehr Truppen an die Gränzen von Holland hin. Der König ſchließt Verbindungen mit dem König von England wider Frankreich. Wilhelm erklärt allen Mächten, daß er Holland mit Waffenberuhigen müſte, und daß ihn keine Macht hindern werde. Der Krieg gegen die Provinz Holland

und

und seine Patrioten ist so gut als erklärt. Denn gestehen die Holländer alles ein, was der König verlangt, so braucht er keinen Krieg zu führen; gestehen sie es dem König nicht ein, so ist Krieg. Da es nun bekannt ist, daß die Holländer sich zu nichts verstehen, so ist also der Krieg auch so viel als erklärt, und das Manifest von Preussen ist nichts weiter als eine Staatszeremonie, dessen Wirkung bereits vorhanden ist.

So stehen die preussischen Staatsangelegenheiten wegen Holland. Dieses sind bereits die Folgen von seinem System, Holland zu beruhigen, und Frankreichs Plan zu entkräften. Die kleinere Fehde mit Holland und den Patrioten ist entschieden, aber auch ein allgemeiner Krieg wird immer wahrscheinlicher, ohne Frankreichs Nachgiebigkeit gewiß.

Auch England harret fest bei seinen Gegenentwürfen, wovon man in diesem kurzen Zeitraume manche Folgen erblicket. England, welches unmöglich Frankreichs Vergrößerung ruhig anblicken kann, welches Holland nothwendig von Frankreich trennen muß, und welches
noch

noch immer nach der ehemaligen Verbindung mit Holland verlangt, zeigt nun seine Gesinnungen bereits in Thatsachen.

England rüstet sich immer mehr; der König als Churfürst von Hannover ist bereits zur Aufrechthaltung von Holland in eine Staatsverbindung mit Preussen getreten. Er besetzt alle Festungen seines Churfürstenthums, und setzt sie schnell in einen Vertheidigungsstand, eben so, als wenn der Feind bereits mit einem fürchterlichen Heer an den Gränzen stünde. England deckt seine Besigungen in beiden Indien. Man preßt Matrosen mit allem Nachdruck, und was das rührendste ist, so erwacht die Nation von ihrem tiefen Schlummer und von ihren geschmelzelten Phantasien eines langen Friedens; die Hülle fällt von ihren Augen, sie sehen mit Erstaunen die Widersprüche der Staatsinteressen und die Ueberzeugung eines nothwendigen Kriegs wird allgemein.

England sieht die Nothwendigkeit einer kleinern Fehde mit Holland, und seinen Patrioten, wovon es die Hauptrolle Preussen überläßt, und sieht auch die Unvermeidlichkeit eines
grossen

grossen Seekriegs mit Frankreich, davon es die Hauptrolle selbst übernehmen muß. — — Dieß ist die dermalige Situation von England wegen der Unruhen in Holland; dieß sind seine Pläne, seine Aussichten.

Bei dieser Lage der Staatsangelegenheiten von Frankreich, England, Preussen wegen Holland ist die Lage dieser Provinz noch immer die nemliche. Die Provinzen sind noch immer in Faktionen zerrissen. Die rechte Hand dieses Staatskörpers streitet wider die linke, und beide wüthen in dessen Eingeweide. Holland, Obernffel und Gröningen mit ihren patriotischen Anführern laufen einem Irwisch nach, welcher sie und die ganze Republik in den Untergang stürzen kann. Die Patrioten stehen noch in einer tiefen Verblendung, welche ihnen die Gefahr verhüllet, die ihnen droht, und welche sie verhübert, daß sie nicht einmal die wirklichen Nachtheile achten, so die Republik bereits in vollem Maaße fühlet.

Bei dieser kritischen Lage der europäischen Staatsangelegenheiten neigt sich Oesterreich auf die Seite der neutralen Mächte. Es hat dem

Berlinerhof erklärt, daß es den Unternehmungen desselben nicht entgegen seyn wird, wenn es zu bewaffneten Vermittlungen in Holland schreitet.

Auch Spanien scheint seine Gesinnungen zu entwickeln, und in Frankreichs Interesse einzutreten. Es hebt mit England gerade in diesem Zeitpunkt einen wichtigen Streit an. Es widerspricht selber das Eigenthum von Orabete, und legt sich den rechtmässigen Besitz davon zu. Wodurch Spanien also auf alle Fälle einige Staatsgründe für sich hat, um Frankreichs Warthei zu ergreifen, und England zu bekriegen.

Wahrscheinlichkeiten.

Was ist es für eine Wahrscheinlichkeit? Wird Preussens Unternehmung wider Holland gelingen, oder dürfte das Gegentheil geschehen?

So fragt man an der Donau, Seine und Themse, wie an der Spree. Die Politiker in Wien, Paris und London brüten über die Auflösung dieses Problems mit eben der Erwartung wie die Staatsklugen in Berlin.

Die Frage ist wichtig, und die Auflösung der tiefsten Untersuchung werth. Ich versuche es, meine Meinung hierüber meinen Lesern vor Augen zu legen.

Diese höchst interessante Staatsangelegenheit hat einen zweifachen Gesichtspunkt, unter welchem man sie betrachten muß. Es sind folgende: Entweder ist Preussen mit Holland allein beschäftigt, oder es hat den Krieg zugleich wider Frankreich zu führen. In beiden Fällen sind die Aussichten sehr verschieden.

Hat der König von Preussen es mit Holland ganz allein zu thun, und widersetzt sich Frankreich einem kriegerischen Einbruch desselben in Holland nicht, so hat der König ein leichtes Spiel, der Krieg wird mehr einer bewaffneten Vermittlung, als einer blutigen Fehde gleichen, und schnell sein Ende, so wie seinen Endzweck erreichen.

Dieser Satz wird Jedermann einleuchten, der folgende Verhältnisse gehörig in Betrachtung ziehet.

Der König hat eine fürchterliche Armee in Bereitschaft, sie stehet zum Einbruch bereit, und wird in Holland wie ein Strom einbrechen. Die Provinz Holland, Oberyssel und Bröningen haben kaum einige tausend regulirte Truppen; das Heer von Patrioten ist ohne Kriegsdisziplin, ohne Taktik, auf dieses ist weniger zu bauen, als man sich vorstellt. Die Patrioten werden vor den Preussen nicht stehen. Wer wird also dem Vorbringen eines preussischen Heeres in Holland widerstehen? Wer wird dessen Eroberungen Schranken setzen? Folglich hat der König ein leichtes Spiel. Er wird,

wird, wenn Frankreich nicht widerspricht, die Unruhen als bewaffneter Schiedsrichter schnell belegen, und den Statthalter in alle seine Würden mit Macht einsetzen. Noch mehr wird sein Sieg erleichtert, wenn man erwägt, daß Wilhelm II. mit Wilhelm den V. Prinzen von Oranien einverstanden ist. Der König hat bereits einen Allirten mitten in Holland selbst. Er darf nicht erst durch Schlagung der feindlichen Truppen, und Eroberung der Gränzfestungen sich einen Weg in Holland bahnen. Er findet bei Zeist eine kleine Armee des Statthalters zu seinem Endzweck, und die wichtigsten Festungen bereits in den Händen desselben. Wie leicht wird es also nicht dem König seyn bis in das Herz von Holland einzudringen. Wie leicht wird also nicht derselbe bis vor die Thore von Amsterdam, Rotterdam, Delft, Leiden und Haag rücken können?

Ferners hat der König allzeit dadurch einen überaus grossen Vorsprung, und eine unbeschwerliche Kriegsarbeit, daß er es keineswegs wider die ganze Republik Holland, wider die sämmtlichen 7 vereinigten Provinzen, sondern
allein

allein wider 3 aus denselben aufnehmen darf. Sein Gegner ist die Provinz Holland mit Ober-
yssel und Grönningen, die übrigen 4 Provinzen
sind Freunde des Statthalters, sind Freunde
des Königs. Überall, wo die preussische Ar-
mee in diesen 4 Provinzen hinkömmt, findet es
statthalterisch und preussisch gesinnte Bürger,
die seinen Zug erleichtern. Der König hat al-
so die Provinz Holland ganz allein zu bezwin-
gen; sobald sein Heer die holländischen Städte
Amsterdam, Rotterdam, Haag, Leiden, Delft,
Schiedam, Püremend bezwungen hat, so ist
auch das Kriessgeschäft geendet. Die Provinz
Oberyssel und Grönningen können ohne Holland
fast gar keinen Widerstand thun.

Aus allen dem vorhergehenden wird es al-
so einleuchten, daß Preussen in Vereinigung
mit dem Statthalter und den 4 Provinzen wi-
der Holland ebenkeine schwere Fehde haben wird,
wenn Frankreich dieser bewaffneten Vermittlung
sich nicht mit Heeresmacht entgegen stellt.

Ganz anders verhält sich die Lage dieser
kriegerischen Angelegenheit, wenn Frankreich
ernstlich mit in das Spiel tritt, wenn es den

Kampf mit Preussen zur Vollendung seines Plans und zur Unterstützung von Holland wagt. Geschichte vies, wie es fast mehr als Wahrscheinlichkeit ist, daß es geschehen wird, so denke mir, daß Preussen am Ende Holland zwar immer meistern, aber darum noch nicht seinen politischen Endzweck, nemlich die gänzliche Herstellung der Statthalterwürde erreichen wird. — — Vielleicht, daß über den schweren Kampf die Republik selbst zu Grund gehet. Ich lege den Lesern meine Meinung vor, Diese Muthmassung wird manchen meiner Leser auffallen, vielleicht Widerspruch scheinen, aber ich habe dafür meine Gründe.

Wenn Frankreich Holland unterstützt, und wider Preussen mit Heeresmacht sich entgegen stellt, dann hat der König zwar immer einen schwereren Stand, und eine viel hartnäckigere Fehde mit Holland, als ohne dem, aber da er mit 4 Provinzen in Verbindung steht, da der Statthalter bereits mit seiner Armee sich im Herzen von Holland selbst befindet, da die besten Festungen in den Händen seiner Allirten sind, da ihm folglich das ganze Land offen ist, und vor
Frankr

Frankreich ohnehin den Vorsprung gewinnt, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß Preussen der französischen Hilfe ungeachtet Holland am Ende dennoch sicher bezwingen wird. — — Aber darum dürfte es doch nicht gänzlich seinen politischen Endzweck erreichen, wie ich bereits erwähnte. Warum dies, fragen meine Leser? Aus dem ganz natürlichen Grund, weil alsdann der Krieg eine ganz verschiedene Richtung hat.

Denn, wenn Frankreich Holland mit den Waffen unterstützt, so hat der Streit einen ganz verschiedenen Gesichtspunkt. Der Hauptschauplatz des Krieges ist alsdann nicht in Europa, sondern in beiden Indien. Der Hauptschlag geschieht alsdann nicht durch die Kriegsheere, sondern durch die Flotten: und selbst die Hauptkriegsrolle für den Statthalter kann alsdann nicht Preussen, sondern allein England übernehmen. Kurz der entscheidende Schlag geschieht alsdann allemal in beiden Indien auf der See durch die Flotten. Dies ist die Ursach, warum Preussen seinen politischen Endzweck nicht ganz erreicht, wenn es gleich Holland in

Europa besiegt: denn es erreicht unstreitig et-
nen der wesentlichsten Nebenabsichten, aber der
Hauptendzweck ist es nicht.

Warum, fragen hier wieder meine Leser,
soll Frankreich, wenn es den Krieg für Hol-
land und die Patriotisten unternimmt, alsdann
den Krieg nach Indien spielen? Was kann die-
se Macht für Gründe haben die Entscheidung
seiner Staatswidersprüche den Flotten zu über-
lassen, und lieber Batavia, Zellon, Essequibo,
Amboina, als Holland, Hannover und das
preussische Gebiet zum Kampfplatz zu erwählen?

Frankreich hat wichtige, immer sehr wichti-
ge Gründe dafür, den Krieg wegen Holland auf
die See zu spielen, den Kampfplatz in beiden
Indien aufzuschlagen, und der Entscheidung des
Streitpunktes seinen Flotten zu überlassen. Viel-
leicht war schon bei der ganzen Staatsunter-
nehmung das einzige Augenmerk Frankreichs da-
hin gerichtet. Vielleicht hat Frankreich gerade
aus diesem Beweggrund bisher nur seine Ma-
rine, und nicht sein Kriegsheer verstärkt. Ich
will davon nur einige Gründe zur Bestätigung
anführen, und meine Leser werden dieselbe viel-

leicht

=====

leicht nicht ganz widersprechend finden. Es sind folgende.

Frankreich hat in Europa wenig, in beiden Indien viel zu gewinnen, es wird also immer auf diese Seite beim Ausbruch des Krieges sein Augenmerk richten.

Diese Macht ist dermal zu See ungleich stärker und mächtiger als zu Land. Seine Flotten sind verhältnißmäßig, gegen seine Gegner viel zahlreicher und besser etingerichtet, als seine Kriegsseeere. Es ist also ganz natürlich, daß es mit seinen stärkeren Waffen, nemlich mit den Flotten und nicht mit seinen schwächeren Kräften, nemlich seinen Kriegsseeeren streiten wird; besonders da gerade zur See mehr als auf dem festen Lande zu gewinnen ist.

Frankreich hat in einem Krieg zur See weniger Feinde, und mehr Freunde als in einer Fehde auf dem Lande. Kann es den Krieg in die See spielen, so findet es allein an England einen Gegner von Gewicht, hingegen an Spanien und Holland einen wichtigen Freund. Dieser Beweggrund wird noch stärker für Frankreich, wenn man betrachtet, daß Holland in
Euro-

Europa, zu Lande, selbst Unterstützung braucht, aber zur See, und in Indien kann es Frankreich wider England selbst mächtig unterstützen. Frankreich darf auf die Generalstaaten, da vier davon preussisch gesinnt sind, nicht viel bauen; hingegen ist Holland zur See allein mächtiger als alle übrigen Provinzen. Hollands Landmacht ist ohne Bedeutung, aber dessen Seemacht ist für Frankreich und wider England besonders in einer solchen Krisis immer von Wichtigkeit. Wie viele und wichtige Staatsgründe für Frankreich, den Schauplatz des Krieges in Indien und zur See aufzuschlagen!

Frankreich hat in Europa und auf dem festen Lande allzeit einen schweren Krieg. Es kann wenig gewinnen, und zieht doch immer Nachtheile. Diese Macht kann Holland selbst wider die preussische Armee nur schwer vertheidigen, wider Preußen selbst hat es keinen Endzweck, da es von dieser Macht nichts zu erobern hat, ja nicht einmal selbe zu schwächen sucht: folglich ist eine Fehde mit Preussen für Frankreich immer beschwerlich, immer zwecklos. Ganz anders verhält es sich, wenn es Frank-

reich

Indien

reich gelingt, den Krieg ganz nach beiden In-
dien zu ziehen. Frankreich hat alsdann mehr
Stärke, mehr Ausichten zu gewinnen, und selbst
mehrere Gesichtspunkte. In beiden Indien ste-
hen Frankreich die holländischen Besizungen of-
fen. Es wird das Vorgebirg der guten Hoff-
besezen. Es wird Zeylon mit seinen Truppen
anfüllen, und vielleicht in Batavia auf der
Insel Java, als der vornehmsten holländischen
Besizung selbst eindringen.

Besizt Frankreich als Freund oder Feind
diese Gegenden, welche Macht wird sie aus sel-
ben wieder verdrängen können? — — Es kann
beinahe geruhig zusehen, wie Preußen in Eu-
ropa ganz Holland überzieht, und Amsterdam,
Haag, Utrecht selbst einnimmt. Es decket sel-
ne französischen Gränze vor den preußischen und
brittischen Einfällen, und am Ende müssen sich
Preussen, Endland, und der Statthalter vieles
gefallen lassen, manche widrige Bedingungen
Frankreich eingestehen, wenn es die holländi-
schen Besazungen in Ostindien wieder heraus-
geben soll,

Wenn

Wenn England sich in den Kampf einmengt, (wie es unfehlbar geschieht) wenn es Frankreich seine grossen Flotten entgegen stellt, so verändert sich die Lage dieser eben angeführten Verhältnisse nicht sehr, Frankreich wird in Indien immer den Vorrang vor England haben. folglich in Europa beim Friedensschluß allzeit vortheilhafte Bedingnisse für sich erhalten. Es wird meinen Lesern selbst nicht unwahrscheinlich vorkommen, wenn sie nachfolgende Verhältnisse wohl erwägen.

Frankreich hat eine ansehnliche Flotte, die es selbst mit der englischen allein aufnehmen kann. Noch mehr kann sie das thun, wenn sie mit der holländischen und spanischen in Vereinigung steht.

Doch wir wollen dieß nicht zugeben, wir wollen selbst den schlimmsten Fall voraussetzen: nemlich das Frankreichs Flotten mit den englischen nicht messen dürfen, daß es England gelingt, selbe in offener See zu schlagen, und daß die französische Seearmee vor der englischen wegen der Schwäche nicht mehr erscheinen könne, so verändert diese Superiorität der Engländer die vortheilhaften Aussichten von
Frank-

Frankreich — Indien bei allen diesen nur sehr wenig. Folgendes kann zum Beweis dienen.

Wenn Frankreich die Uebermacht der Engländer auf der offenen See sieht, so wird es ganz natürlich mit selben nicht schlagen, sondern jedem Seetreffen ausweichen. Das Meer ist ungeheuer, es hat keine so enge Gränzen wie der Kampfplatz zweier Armeen auf dem Lande, noch die Flotten einen so langsamen Gang wie die Krlegsheere. Eine Nacht ist hinreichend die Flotten gänzlich dem Angesicht des Feindes zu entziehen. Durch dieses setzt Frankreich die Uebermacht der Engländer ausser Wirkung, und führt doch seine Absichten aus.

Wird Frankreich zur See selbst geschlagen, und es hat nur wenige Krlegsschiffe, so kann es noch mit den wenigen seinen Endzweck erreichen.

Die Seeschlachten sind nicht allzeit entscheidend; die Landtruppen müssen immer die Siege der Flotten wirksam machen, und wo diese nicht sind, da sind oft die herrlichsten Seeschlachten ohne Früchten, ohne Vortheil. England stellt immer eine starke Landmacht. Er

hält es einen Steg zur See, so kann es meistens seinen Vortheil wegen Mangel der Truppen nicht benützen, wie wir das Beispiel in dem letzten Krieg hatten, wo die Engländer nach dem größten Sieg, den sie zur See erfochten, und wo sie den Vegrasse selbst gefangen nahmen, dennoch gar keine Vorschritte machen konnten. Frankreich wird also selbst nach einer verlorenen Seeschlacht immer noch seine und die holländischen indischen Besitzungen mit Truppen anfüllen, und wider die Engländer vertheidigen können. Es wird dieser Macht nicht schwer seyn, selbst in die englischen Besitzungen, wie vor dem in Amerika, seine Truppen eindringen zu lassen, und folglich den Krieg wider die Engländer in Indien auf die empfindlichste Art für jene zu führen. — — — Dies sind die Vortheile Frankreichs wider England in Indien, sogar in dem schlimmsten Falle. Wer wird sich noch wundern, wenn es zum Erstaunen von Europa den Kampf wagt?

Dies, und die vorhergehenden Betrachtungen können meinen Lesern zu Beweisen dienen, wie es immer mehr wahrheitlich wird, daß

Daß Frankreich den Krieg wider Preussen und England dennoch beginnen wird. Daß Preussen wider Holland allein sicher reussiren, aber alsdann seinen politischen Endzweck schwer erreichen wird, wenn Frankreich mit Gewalt sich einmengt.

Daß Frankreich den Krieg mehr nach Indien ziehen, als in Europa führen wird, daß es bei aller seiner widrigen Lage dennoch gute Aussichten in Indien hat, nie ganz seines Endzweckes verfehlen wird, und daß England alsdann, und nicht Preussen die Hauptrolle in dem Krieg wider Frankreich übernehmen muß,

* * *

Alle die großen politischen Staatsentwürfe, sie mögen noch so weise entworfen seyn, hängen doch immer auf der Waagschale des Schicksals. — — — Dies wirkt einen Zufall, den kein Menschenverstand voraussehen, kein Staatskluger in Berechnung bringen konnte, oft
in

in die Wagshale hinein, und die Staatsangelegenheiten nehmen dann eine Wendung, die die feinsten Kabineter so wenig als der Privatmann sich vorstellen konnte. Ein Beweis, daß das Schicksal der Staaten doch immer von Zufällen abhängt.
